CHRONIK

FEBRUAR

4.2.: Die Polizeibehörde Europol deckt den weltweit größten Fußball-Wettbetrug auf. Von den 700 verschobenen Spielen der Jahre 2008 bis 2011 entfallen 70 auf Deutschland.

5.2.: Die Geberländer Bayern und Hessen wollen gegen den Länderfinanzausgleich klagen. Am 25. März reichen beide ihre Klage beim Bundesverfassungsgericht ein.

5.2.: Die Uni Düsseldorf entzieht Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) den Doktortitel wegen „vorsätzlicher Täuschung durch Plagiat". Die Ministerin bestreitet den Vorwurf, tritt aber am 9. Februar zurück. Nachfolgerin wird Johanna Wanka (CDU).

6.2.: Das Oberlandesgericht Hamm entscheidet, dass Kinder anonymer Samenspender den Namen ihres biologischen Vaters erfahren dürfen. Geklagt hatte eine 21-Jährige.

10.2.: Bei der Verleihung der Grammy-Musikpreise in Los Angeles zählt der Australier Gotye zu den erfolgreichsten Künstlern. Sein Song „Somebody That I Used to Know" wird als beste Single ausgezeichnet.

11.2.: Papst Benedikt XVI. kündigt überraschend seinen Rücktritt zum 28. Februar an. Seine Kräfte seien „infolge des vorgerückten Alters" nicht mehr ausreichend.

12.2.: Nordkorea unternimmt einen dritten Atomtest. Der UN-Sicherheitsrat verurteilt dies als Provokation.

13.2.: In deutschen Supermarktketten tauchen falsch deklarierte Produkte mit Pferdefleisch auf. Die Spur führt nach Großbritannien.

13.2: Das Landgericht Landau verurteilt einen 18-Jährigen zu achteinhalb Jahren Haft, weil er in einem Ranschbacher Weingut einen Gleichaltrigen mit Messerstichen tödlich verletzt hat. Das Opfer hatte den 18-Jährigen samt Komplizin bei einem Einbruchsversuch überrascht.

14.2.: Der beinamputierte südafrikanische Leichtathlet Oscar Pistorius wird wegen Mordverdachts an seiner Freundin festgenommen. Der mehrfache Weltrekordler beteuert seine Unschuld und kommt gegen Kaution frei. Im März 2014 soll der Prozess beginnen.

16.2.: Misstöne beim Komponistenwettbewerb für die Warteschleifenmusik des Mannheimer Rathauses: Die Musikstadt möchte aus Kostengründen nur GEMA-freie Melodien nutzen, wogegen eine Reihe von Musikern und Komponisten protestiert. Den Wettbewerb gewinnen Jasmin Stocker und Nikolay Wolz, Studierende der Popakademie.

16.2.: Das Drama „Mutter & Sohn" des Rumänen Calin Peter Netzer erhält den Goldenen Bären, Hauptpreis der Internationalen Filmfestspiele Berlin.

18.2.: Als Polizisten verkleidete Gangster rauben auf dem Brüsseler Flughafen Diamanten im Wert von etwa 37 Millionen Euro. Im Mai werden Verdächtige festgenommen und ein Teil der Beute sichergestellt.

19.2.: Homosexuelle in einer eingetragenen Partnerschaft dürfen das Adoptivkind ihres Partners adoptieren, beschließt das Bundesverfassungsgericht.

21.2.: Deutschlands katholische Bischöfe erlauben die sogenannte Pille danach für vergewaltigte Frauen. Katholische Krankenhäuser in Köln hatten einer Frau die Verordnung verweigert und so Kritik ausgelöst.

24.2.: Bei der Oscar-Verleihung in Hollywood wird der US-Thriller „Argo" von Ben Affleck als bester Film ausgezeichnet. Bester Hauptdarsteller ist der Brite Daniel Day-Lewis („Lincoln"), beste Hauptdarstellerin Jennifer Lawrence in „Silver Linings".

„Rebellion ist angesagt"

Jesuit Friedhelm Hengsbach über Benedikt XVI., den frischen Wind durch Papst Franziskus und das neue Selbstbewusstsein des katholischen Kirchenvolks. VON STEPHAN TÖNGI

Wie fiel Ihre Reaktion aus, als Sie hörten: Benedikt XVI. gibt als erster Papst seit über 700 Jahren sein Amt auf?

Friedhelm Hengsbach: Ich empfand das als äußerst mutigen, wenn auch widersprüchlichen Schritt. Benedikt hat immer die Einheit von kirchlichem Amt und persönlicher Lebensform verteidigt. Dass er das Amt des Papstes aufgibt, wenn es die Person beschädigt oder die beeinträchtigte Person nicht mehr in der Lage ist, es wie nötig auszuführen, hat mich ungeheuer beeindruckt.

Und wie reagierten Sie, als Sie hörten, der neue Papst ist ein Jesuit?

Hengsbach: Dass ein Ordensmann in die kirchliche Hierarchie einsteigt, halte ich für nicht angemessen. Ordensleute sollen das reformerische und dynamische Element der Kirche darstellen, während Bischöfe und Pfarrer mehr auf Ausgleich achten.

Wie nehmen Sie Ihren Ordensbruder wahr?

Hengsbach: Als Oberer einer Provinz, die politisch gespalten war, hat er sehr autoritär regiert. Interessanterweise hat er das kürzlich als seine Sünde bekannt und als Bischof den Führungsstil radikal geändert.

Wie sieht Franziskus' Glaube aus?

Hengsbach: Franziskus fordert, dass die Kirche ihr geschlossenes Gebäude verlässt, weil sie darin erstickt. Das Herausgehen ist sein Leitmotiv. „Geht!" - so spricht Jesus oft die Seinen an, etwa: „Steh auf und geh!" oder „Geht in alle Welt!" Sie sollen es wagen, zerbeult und dreckig vom Schlamm der Straße wieder heimzukommen. Drinnen hocken zu bleiben, wäre für ihn das Schlimmste.

Wie soll das ablaufen?

Hengsbach: Kirchliche Amtsträger sollen auf Menschen in deren konkreter Situation zugehen, sie nicht von oben her belehren, sondern mit ihnen zusammenleben. Sie sollen hinhören, wo deren Leiden oder Hoffnungen sind, und in ein Gespräch kommen. Dabei sollen sie sich davor hüten, die Menschen am Rand, die Armen, nach ihrem Bild zu formen. Sie sollen umgekehrt ihre Identität von den anderen her finden und sich mit den Augen der anderen sehen. Sie sollen den Geruch der Schafe annehmen.

Wo müsste die deutsche Kirche da als Erstes ansetzen?

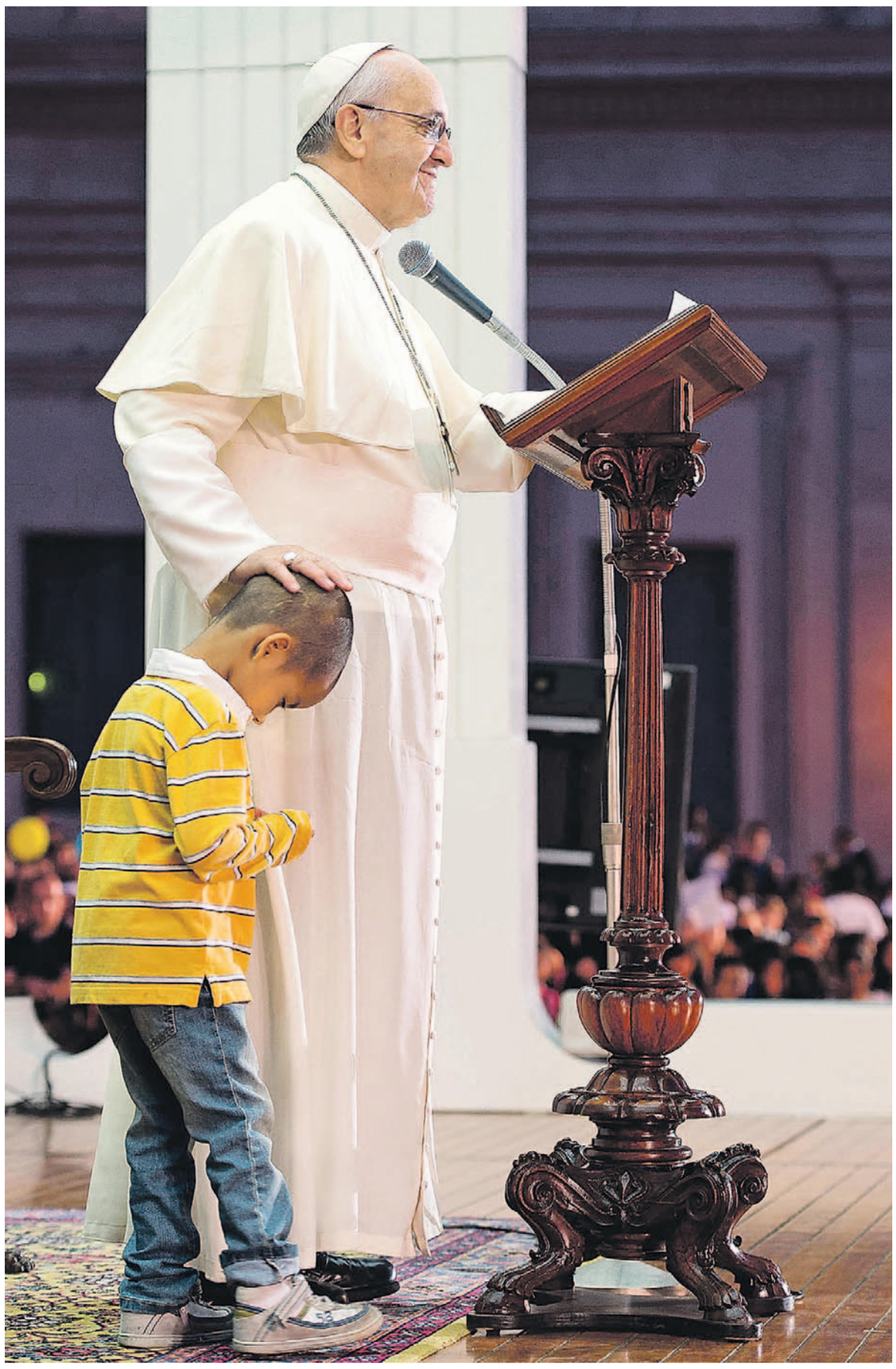
Hengsbach: In den Köpfen und Herzen der Bischöfe. Nicht auf Traditionen, Strukturen, Vorgaben beharren, welche die Weltkirche angeblich verlangt. Bisher konnten die Bischöfe sich herausreden, Rom fordere solche Vorgaben. Ernsten Widerstand haben sie nicht geleistet.

Wie schnell kann sich Grundlegendes ändern?

Hengsbach: Noch sind keine Mauern gefallen. Der Papst stolpert im ungünstigen Fall in eine Gesinnungsfalle. Denn er kritisiert eine menschenfeindliche Kirche, ohne deren verkrustete Strukturen zu verändern. So beharrt er darauf, dass Frauen nicht Priesterinnen werden können. Sein tradiertes Familienbild passt nicht zum Programm, Menschen in ihrer konkreten Lage ernst zu nehmen und daraus pastorale sowie theologische Konsequenzen zu ziehen. Etwa diejenigen zur Eucharistie zuzulassen, die nach der Scheidung sich für eine zweite Ehe entscheiden. Und wenn schon eine Kirche der offenen Türen und offener Sakramente, dann auch wirksame Beteiligungsformen!

Franziskus' Vorstellung von Kirche ist also nicht ganz Ihre.

Hengsbach: Seiner befreienden Sprache muss eine Analyse und Reform der kirchlichen Hierarchie folgen. Wenn die genauso radikal wie seine Reden ausfällt, ist das, was noch kommt, revolutionär.



Franziskus, der „Papst der Armen" aus Argentinien, bringt einen völlig neuen Stil in den Vatikan. BILD: DPA

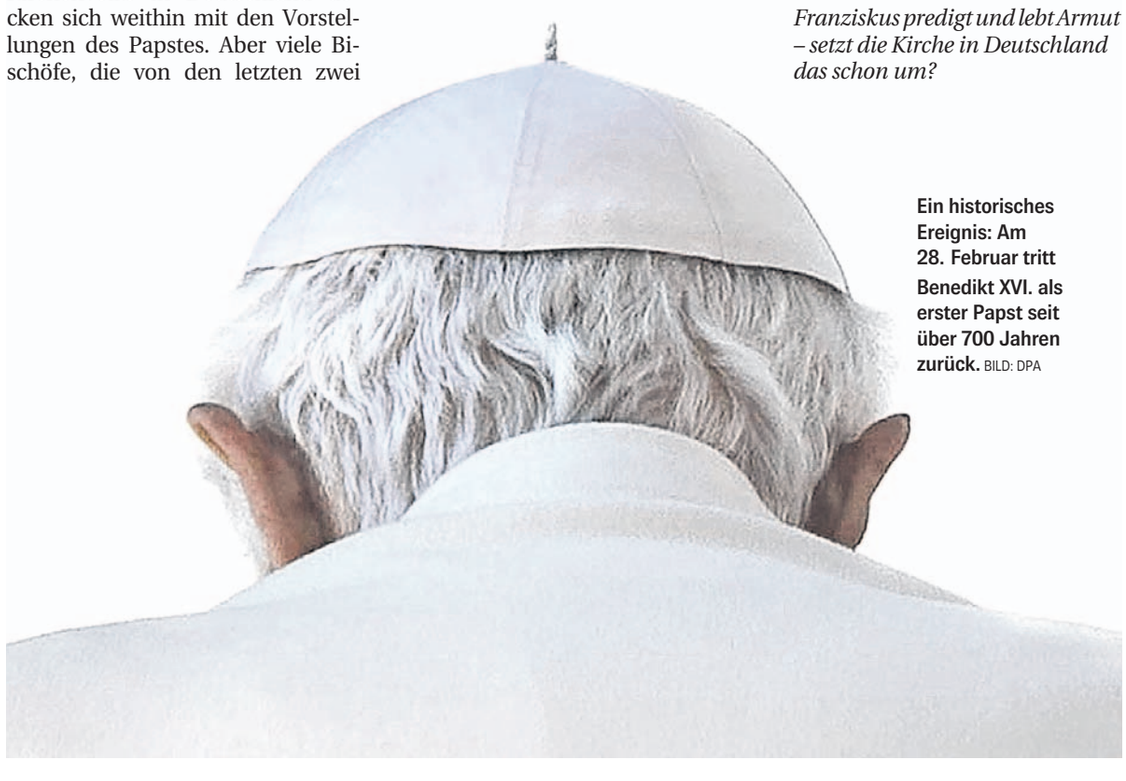
Wie lassen sich Reformen unumkehrbar machen?

Hengsbach: Franziskus ist bereits dabei, die übertriebene Zentralität, die krank macht, aufzuheben. Deshalb lädt er für 2014 Bischöfe aus aller Welt zur Synode ein. Das könnte die Vorstufe eines Konzils sein. Damit dies nicht bei den Bischöfen hängenbleibt, lässt er die Gemeinden befragen. Die Meinungen des Kirchenvolks in Deutschland decken sich weithin mit den Vorstellungen des Papstes. Aber viele Bischöfe, die von den letzten zwei Päpsten ernannt wurden, ticken theologisch noch anders, ratlos und ängstlich. Bis die ausgewechselt sind, vergeht etwas Zeit.

Was hat Franziskus, was seine Vorgänger nicht hatten?

Hengsbach: Er kommt aus Lateinamerika. Er hat die globale Finanzwelt aus der Perspektive der Opfer erlebt. Er kommt ohne den Klimbim aus, den Benedikt gepflegt hat. Er praktiziert einen einfachen Lebensstil. Der Vatikan ist ihm nicht geheuer, weil er da interniert leben müsste. Bevor er die Menschen aus Rom gesegnet hat, bat er um ihr Gebet. Er liest keine Abhandlungen vor, sondern wünscht sich den persönlichen Dialog. Auf viele Fragen will er keine endgültige Antwort geben und reicht sie an die Regionen weiter.

Franziskus predigt und lebt Armut – setzt die Kirche in Deutschland das schon um?



Ein historisches Ereignis: Am 28. Februar tritt Benedikt XVI. als erster Papst seit über 700 Jahren zurück. BILD: DPA

Friedhelm Hengsbach

1937 in Dortmund geboren, seit 1957 **Jesuit**, 1967 **Priesterweihe**.

Studium der Philosophie, Theologie und Wirtschaftswissenschaften, 1976 Promotion, 1982 **Habilitation**, ab 1992 **Leiter** des Oswald-von-Nell-Breuning-Instituts.

Hengsbach gilt als einer der herausragenden Vertreter der katholischen **Soziallehre**.

Er wohnt mit drei weiteren Jesuiten im Heinrich-Pesch-Haus in **Ludwigshafen**. *tö*

Hengsbach (*lacht schallend*): In einem Punkt schon: Als öffentlich wurde, wie der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst mit kirchlichem Geld umgeht, haben viele Bistümer das Vermögen dieser seltsamen Konstruktion des Bischöflichen Stuhls als Körperschaft öffentlichen Rechts veröffentlicht. . .

. . . einer Art Schattenhaushalt . . .

Hengsbach: Bei Konrad Adenauer hieß das Reptilienfonds. Die in Deutschland fälligen Reformen der kirchlichen Organisation sind meiner Meinung nach: zuerst auf die Körperschaftsform verzichten, dann auf die Unterstützung des Staates und der Arbeitgeber beim Einzug der Kirchensteuer. Der Kirchenaustritt sollte vor der Kirchenleitung erklärt werden, nicht vor dem Standesbeamten. Und die finanziellen Verhältnisse müssten offengelegt werden.

Noch untersucht eine Kommission der Bischofskonferenz den Fall Tebartz. Kann der Bischof bei positivem Ausgang zurückkehren?

Hengsbach: Wer weiß, was passiert, wenn die Kommission keinen Verstoß gegen das Kirchenrecht findet?

Müsste der Papst nach all dem, was er als Leitlinien vorgibt, nicht eine Rückkehr verhindern?

Hengsbach: Er hat klug entschieden, den Kommissionsbericht abzuwarten. Darin geht es jedoch bloß um das Finanzielle. Aber gewichtiger ist der verbreitete Unmut im Bistum. Kann ein Bischof den Katholiken einer Diözese gegen ihren Willen vor die Nase gesetzt werden? Papst Leo I. hat erklärt: „Wer allen vorsteht, soll auch von allen gewählt werden."

Zeugt der Aufstand des Klerus und des Kirchenvolks in Limburg von neuem Selbstbewusstsein?

Hengsbach: Ja. Das wiederholte Verschleppen kirchlicher Reformen hat die Laien ihre Fäuste ballen lassen. Die Stimmung hat sich verändert, zumal der beschworene Aufbruch des Mannheimer Katholikentags 2012 folgenlos geblieben ist. Jetzt ist Rebellion angesagt.

Welcher Punkt wäre Ihnen am dringlichsten?

Hengsbach: Dass diejenigen, die in einer zweiten Ehe leben, selbstbestimmt zu den Sakramenten gehen und nicht warten, bis sie zugelassen werden. Um die Wendung des Papstes aufzugreifen: „Geht!"

Was hält Sie noch in der Kirche?

Hengsbach: Sie hat mich mit Jesus bekanntgemacht. Und inzwischen lernt ein mündiges Volk Gottes, sich die Kirche wieder anzueignen.

Zur Papstwahl finden Sie im Morgenweb zahlreiche **Fotostrecken, Videos, Hintergründe** und einen **Wissenstest**.

morgenweb.de/papst